

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **08.09.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Ein Reichtum anderer Art

Predigt zu **Apg. 3,1-10**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Nein, diese Geschichte von der Heilung eines Gelähmten habe ich nicht für meine Frau heraus gesucht, weil sie gerade an Krücken geht. Der Text ist in der Perikopenordnung für den heutigen Sonntag vorgeschlagen.

Beim Vorbereiten habe ich dann gemerkt, dass in diesem Text auch sehr viel mehr drin steckt, als die wundersame Heilung eines Menschen, der nicht mehr laufen kann. So manches Mal geht es einem ja beim Bibellesen so, dass man den Text nur überfliegt und sich ein paar oberflächliche Gedanken dazu macht. Vor allem wenn man meint, den Text ja schon zu kennen. So ging es mir mit dieser Geschichte zuerst auch. Ich dachte: Toll, eine Heilung! Aber was soll ich dazu schon groß sagen. Ich hab noch nie erlebt, dass jemand gelähmt war und durch ein Wunder plötzlich wieder gehen konnte.

Aber bei der näheren Beschäftigung ging es mir dann so, dass der Text ganz neu für mich lebendig geworden ist und dass ich viele Schätze darin entdecken konnte, die mir beim ersten Lesen gar nicht so aufgefallen waren. Ich möchte deshalb heute mit euch diesen Text Schritt für Schritt durchgehen und auf einiges hinweisen, dass man vielleicht schnell übersehen kann.

In **V.1** heißt es: „**Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.**“ Schon allein in diesem Vers steckt eine ganze Menge drin. Petrus und Johannes gehen mitten am Tag in den Tempel, um zu beten. Die neunte Stunde, das ist ca. 15 Uhr nachmittags. Das ist eine der drei Gebetszeiten, die fromme Juden einhalten.

Das sagt uns schon mal zweierlei: Erstens sehen wir, dass Petrus und Johannes das Gebet wichtig war. Sie haben sich die Zeit genommen, um in den Tempel zu gehen. Sie hätten sicher auch etwas anderes zu tun gehabt. Wir müssen davon ausgehen, dass sie das nicht nur ausnahmsweise getan haben, sondern dass sie sich an die regelmäßigen Gebetszeiten gehalten haben.

Hier sind also zwei Christen, die durch Jesus vom Gesetzesgehorsam befreit wurden – und trotzdem hielten sie sich an die traditionellen Gebetszeiten. Sie gingen nicht in den Tempel, weil der Geist es ihnen spontan eingegeben hatte, oder weil sie gerade Lust dazu hatten. Nein, sie gingen zum Gebet, weil sie es so gewohnt waren. Auch als befreite Christen gibt es für uns gute und hilfreiche Gewohnheiten, die zu einem lebendigen Glauben dazu gehören.

John Wesley würde das ein Gnadenmittel nennen. Durch den Besuch im Tempel und das Gebet vermittelt Gott seine Gnade. Haben wir auch solche Gewohnheiten, die uns helfen, unseren Glauben lebendig zu erhalten? Solche religiösen Traditionen können sehr entlastend sein. Ich muss nicht jeden Tag neu überlegen, was jetzt dran ist, wozu ich Lust habe und was meinem Glauben gut tut.

Zum zweiten sehen wir bei Petrus und Johannes, dass sie sich nicht aus ihrem bisherigen religiösen Umfeld trennen. Sie besuchen das Gebet im jüdischen Tempel. Durch Jesus hat sich ihr Glaube grundlegend verändert, es ist etwas völlig Neues hinzu gekommen. Und trotzdem sehen sie sich noch als Juden. Sie geben die Gemeinschaft zu ihren bisherigen Glaubensgeschwistern nicht einfach auf.

In unserer heutigen Zeit, in der wir schnell dabei sind, uns zu spalten und zu trennen, wenn wir nicht in allem übereinstimmen, kann uns das ein Beispiel sein.

Kommen wir zu **Vers 2**: „**Und es wurde ein Mann herbei getragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.**“ In nur einem Satz beschreibt Lukas hier auf geniale Weise die ganze Lebensgeschichte eines Menschen in all ihrer Tragik. Ein Mann, der von Mutterleib an gelähmt ist. Einige Verse später erfahren wir, dass der Mann über 40 Jahre alt ist. Über 40 Jahre kein Schritt auf den eigenen Beinen. Über 40 Jahre lang jeden Tag auf die Hilfe anderer angewiesen sein. Über 40 Jahre lang nicht zu den Normalen gehören, sondern als Kranker und Behinderter am Rand der Gesellschaft stehen. Als Gelähmter konnte er keinen Beruf erlernen, keine Arbeit finden. Es gab keine staatlichen Sozialhilfen, die ihn unterstützt hätten. Das einzige, was

er tun kann ist Betteln. Vom Mitleid anderer leben. Weil es in der damaligen Zeit keine staatliche Absicherung für Bedürftige gab, war es üblich, diesen Menschen Almosen zu geben. Das gehörte zum Glauben dazu, wie Beten oder Fasten. Und so saß er jeden Tag da. Anstatt im Tempel mit den anderen zu beten, saß er davor und hoffte auf eine gute Gabe. Tagein, tagaus.

Zumindest scheint er ein paar Angehörige oder Freunde gehabt zu haben, die ihn jeden Tag zum Tempel brachten. Das ist schon mal viel wert, wenn es solche Menschen gibt. Menschen, die ganz praktisch mit anpacken und helfen. Nicht nur ab und zu sondern jeden Tag.

Wo am Tempel das Tor war, das das Schöne genannt wurde ist nicht ganz sicher. Aber es muss wohl ein besonders schönes und imposantes Tor gewesen sein. Ganz im Gegensatz zu dem armen Bettler, der davor saß.

In **Vers 3** und **4** geht es weiter: „Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!“ Offensichtlich kennt der Gelähmte die Apostel nicht. Er bittet sie, wie alle anderen um ein Almosen. Ein bisschen Geld um zu überleben. Damit er genug zu essen hat und am nächsten Tag wieder vor dem Tempel sitzen kann und beten.

An dieser Stelle beginnt dann schon das Wunder der Heilung. Denn bei Heilung geht es in der Bibel immer um ganzheitliches Heil. Nicht nur der Körper, sondern auch die Seele muss gesund werden. Petrus und Johannes gehen nicht einfach achtlos an diesem Menschen vorbei und beruhigen ihr Gewissen mit einem kleinen Almosen. Nein. Wieder beschreibt es Lukas auf wunderbar kurze und dennoch eindrückliche Weise: Petrus blickt den Gelähmten an. Er bleibt also stehen, er nimmt sich Zeit. Er wendet seinen Blick vom Tempel ab und sieht diesen Menschen an. Nimmt ihn wahr. Und dann fordert er ihn auf: „Sieh uns an!“ Er will diesem Menschen in die Augen sehen. Er will seinem Blick nicht ausweichen. Er will mehr als einen oberflächlichen Kontakt.

Da beginnt schon die Heilung: Da, wo wir Menschen wirklich wahrnehmen. Wo wir nicht nur ihr Äußeres sehen, sie nicht nur als Störungen auf unserem Weg sehen. Da, wo wir Menschen wirklich in die Augen sehen und ihnen damit signalisieren: Ich sehe dich! Du bist nicht nur ein Objekt in meinem Sichtfeld, sondern ein Gegenüber. Schon das ist ein Geschenk, eine Gabe an den anderen Menschen!

Weiter im Text (**V.4.5a**): „Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Genial, wie Lukas hier mit wenigen Worten die Spannung in der Geschichte steigert! Der Bettler sieht die Apostel an. Er merkt: „Ja, die nehmen mich wahr! Die wollen mir helfen!“ Und dann wartet er, dass er etwas bekommt. Er streckt wahrscheinlich schon seine Hand aus. Warum sonst sollen die beiden Männer ihn ansprechen, wenn sie ihm nicht einen besonders großzügigen Betrag schenken wollen?

Aber dann die große Enttäuschung: „Silber und Gold haben wir nicht!“ Keine Gold- oder Silbermünzen! Kein Geld! Keine Hilfe! Warum haben sie dann das Gespräch überhaupt angefangen? Wollen die sich über den Bettler lustig machen? Was wollen sie ihm denn sonst geben? Was ist es, das sie haben und ihm geben könnten?

Petrus sagt weiter: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“ (**V.6b**) Auch in diesem Satz steckt unheimlich viel drin und man könnte viel dazu sagen. Petrus macht deutlich: er hat etwas sehr viel besseres zu geben als ein bisschen Geld. Er glaubt an Jesus Christus, der eine viel größere Macht hat, als das Nötigste zum Überleben zu geben. Er kann Heil und Heilung schenken.

Sehr deutlich sagt Petrus auch, dass nicht er selbst ein Wundertäter mit übernatürlichen Kräften ist, sondern dass diese Heilung im Namen von Jesus Christus geschieht. Der Name einer Person steht im biblischen Denken für die Person selbst. **Jesus Christus selbst heilt diesen Gelähmten Menschen.** Es liegt nicht in der Hand und in der Macht von Petrus, Menschen gesund zu machen. Es ist das Wirken Jesu.

Spannend fand ich auch einen Gedanken aus einer anderen Predigt, die ich gelesen habe. **Brigitte Keiner** schreibt: „Ich glaube, eine der Krankheiten unserer Zeit, - auch unserer Kirche - ist, dass wir vor allem nur das sehen, was wir nicht haben. Wir haben kein Geld - wir haben keine Zeit - wir haben keine vollen Kirchen - wir haben keine Lobby - wir haben keine Jugendlichen und junge Familien in der Gemeinde - wir haben kein Erfolg. Und vor lauter Nicht-haben werden wir immer kleiner, resignierter, wir fühlen uns unbedeutend, wir ziehen uns zurück in unser Schneckenhaus, bzw. Gemeindehaus. Wir können von der heutigen Geschichte lernen, von dieser Sichtweise wegzukommen.“ (**Brigitte Keiner** / www.predigtpreis.de)

Petrus und Johannes geben von dem, was sie haben. Sie schenken dem Bettler persönliche Zuwendung. Sie nehmen ihn als Menschen wahr und geben ihm damit seine Würde wieder. Und sie stehen mit ihrem Glauben und ihrer Hoffnung für ihn ein. Sie vertrauen darauf, dass Jesus die Macht hat, diesen Menschen zu heilen. **Silber und Gold haben sie nicht – aber etwas viel wertvolleres!**

Kommen wir noch zu **V.7** und **8**: „Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wur-



den seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.“ Auch zu diesen Versen könnte man viel sagen. Kunstvoll beschreibt Lukas die Verwandlung dieses Menschen: Petrus ergreift seine Hand, dann hilft er ihm aufzustehen. Dann merkt der Gelähmte, wie seine Füße fester werden. Er steht auf, ja Lukas schreibt: er springt auf! Da spürt man schon die Kraft und Energie! Zunächst steht er. Dann geht er umher und schließlich läuft und springt er voller Freude und Lob Gottes umher! Wenn man den Text langsam und aufmerksam liest, kann man sich da jedes Wort auf der Zunge zergehen lassen!

Man spürt förmlich die Begeisterung und die Freude dieses Menschen. So viele Jahre gelähmt und scheinbar von Gott verstoßen. Und jetzt kann er wieder gehen und springen. Es ist bezeichnend, dass der Geheilte dann mit Petrus und Johannes in den Tempel geht, um mit ihnen und den anderen zu beten. Das ist ein deutliches Zeichen: Im Tempel hat er Gemeinschaft mit Gott und mit anderen. Er ist kein Ausgestoßener mehr, der vor dem Tempel betteln muss. Er ist ein Kind Gottes, das zusammen mit anderen Gott loben kann.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: [Kenny B. / flickr.com](#) (CC BY-NC-ND 2.0)